

Björn Büchert | Katharina Haubold | Jan Schickle (Hg.)

GLAUBE FÄLLT [NICHT] VOM HIMMEL

Entdeckungsreise
zwischen Biografie und Theologie



buch+
musik

THEO
LAB
Workbook

In unseren Veröffentlichungen bemühen wir uns, die Inhalte so zu formulieren, dass sie allen Menschen gerecht werden, dass sich alle Geschlechter angesprochen fühlen, wo alle gemeint sind, oder dass ein Geschlecht spezifisch genannt wird. Nicht immer gelingt dies auf eine Weise, dass der Text gut lesbar und leicht verständlich bleibt. In diesen Fällen geben wir der Lesbarkeit und Verständlichkeit des Textes den Vorrang. Dies ist ausdrücklich keine Benachteiligung einzelner Geschlechter.

Für in diesem Titel enthaltene Links auf Websites/Webangebote Dritter übernehmen wir keine Haftung, da wir uns deren Inhalt nicht zu eigen machen, sondern sie lediglich Verweise auf den Inhalt darstellen. Die Verweise beziehen sich auf den Inhalt zum Zeitpunkt des letzten Zugriffs: 20.02.2023.

Dieser Titel ist in Zusammenarbeit mit der CVJM-Hochschule (www.cvjm-hochschule.de), dem CVJM-Landesverband Baden e. V. (www.cvjmbaden.de), dem CVJM-Landesverband Württemberg e. V. (www.cvjm-wuerttemberg.de) und dem Evangelischen Jugendwerk in Württemberg (www.ejwue.de) entstanden.



Die Herstellung dieser Arbeitshilfe wurde gefördert aus Mitteln des Kommunalverbandes für Jugend und Soziales Baden-Württemberg (KVJS).

Impressum



© 1. Auflage 2023

Praxisverlag buch+musik bm gGmbH, Stuttgart 2023

Printed in Germany. All rights reserved.

ISBN Buch 978-3-86687-359-9

ISBN E-Book 978-3-86687-360-5

Lektorat: Punkt.Landung, Mirja Wagner, Marburg

Covergestaltung: buch+musik – Daniela Buess, Stuttgart

Umschlaggestaltung, Satz Downloads: buch+musik – Toby Wolf, Stuttgart

Satzprogrammierung: X1-Publishing, Stuttgart

Bildrechte Umschlag, Inhalt: iStock: asmakar, chronicler101, DamienGeso

Bildrechte Autorenfotos: bei den Autorinnen und Autoren; Büchert: Peter Kögler,

Tübingen; Haubold: Jason Liesendahl, Offenbach a. M.; Niekler: CVJM-Westbund e. V.,

Wuppertal; Thys: Philipp Dickreuter, Ammerbuch; Wagener: Viviana Pardes, Stuttgart;

Wichern: Anna Voelske, Butzbach

Druck und Gesamtherstellung: Gutenberg Beuys Feindruckerei GmbH, Langenhagen

www.praxisverlag-bm.de

Björn Büchert | Katharina Haubold | Jan Schickle (Hg.)

GLAUBE FÄLLT [NICHT] VOM HIMMEL

Entdeckungsreise
zwischen Biografie und Theologie



buch+
musik

THEO
LAB
Workbook

Inhaltsverzeichnis

Check-in	5
----------------	---

Tour 1

Story: Eine Glaubensgeschichte in Kapiteln	12
Glaube entwickelt sich – und das ist ganz normal	16
Tool: Glaube entwickelt sich	22
Blackout	24
Die Geschichten, die wir uns erzählen	25
Tool: Mein Glaube, mein Leben	30

Tour 2

Story: Zwischen zwei Polen spannt sich ein Raum auf	34
Die Macht der Lieder	38
Tool: Lieder meines Herzens finden	44
Cartoon	46
Mit anderen Augen	47
Tool: Erkundungen in einem „Achtsamen Gespräch“	52
Dein spiritueller Zugang	54

Tour 3

Story: Glaube, Leid und Zweifel	62
Vom Hinterfragen und der Dekonstruktion	66
Tool: Entscheidungsbaum	72
Raus vor die Tür	74
Story: Die kleine flackernde Flamme	75
Neu begeistert – Wege zu einer zweiten Naivität	78
Tool: Glaube ich. Glaube ich nicht [mehr]. Glaube ich wieder [anders].	84
Mit den Fuck-ups leben lernen	86

Tour 4

Story: Vom Wunsch, gesehen zu werden	94
Orte, die helfen, ehrlich zu glauben	98
Tool: Wie üben wir einen Safe Space beim Bibellesen ein?	104
Story: Die bunte christliche Welt – und ich	106
Neue Zugänge zu einer alten Sehnsucht	110
Herzensgebet	115

Check-out – Meine Entdeckungen	116
Check-out – Was wir mitnehmen	117

Anhang

Die Herausgebenden, Die Autorinnen und Autoren	123
TheoLab: Kooperationspartner	126

Entdeckungsreise zwischen Theologie und Biografie

„Wie kommt es, dass du an Gott glaubst?“ ist eine Frage, die in christlichen Gruppen immer wieder zum Austausch anregt. Vielleicht klingt sie auch ein bisschen anders: „Wie bist du zum Glauben an Jesus gekommen?“ Oder: „Wie kommt es, dass du glaubst, was du glaubst?“ Meist werden als Antwort Geschichten erzählt. Davon, wie man in Familien oder bei Menschen aufgewachsen ist, in denen der christliche Glaube eine große Rolle gespielt hat. Wie man Gottesdienste, Kinder- und Jugendgruppen besucht hat, wie beim Zubettgehen gebetet wurde. Manche berichten von einschneidenden Erlebnissen, die ihr bisheriges Denken oder ihren bisherigen Glauben auf den Kopf gestellt haben, wie z. B. Jugendfreizeiten oder Auslandsaufenthalte. Es wird davon erzählt, wie man sich Gott als Kind vorgestellt und wie sich das Bild mit den Jahren verändert hat. Es wird von Lebensentscheidungen erzählt, die aufgrund des eigenen Glaubens an Gott getroffen wurden, und es wird von Lebensentscheidungen und -ereignissen erzählt, die den eigenen Glauben an Gott begründet, geformt und verändert haben.

Glaube fällt [nicht] vom Himmel

„Theologie ist Biografie“ sagen deshalb einige und betonen damit, dass theologische Überzeugungen nicht lediglich auf biblischen oder abstrakten Begründungen beruhen, sondern auch darauf, wie ein Mensch (theologisch) geprägt worden ist, wo und wie er glauben gelernt hat und durch welche „Brille“ er biblische Geschichten und Aussagen sowie Gott sieht. Gleichzeitig sind Theologie und Biografie nicht identisch.

Darum sagen wir: Theologie und Biografie sind untrennbar miteinander verwoben. Es ist sehr wahrscheinlich, dass wir anders glauben würden, wenn wir in anderen Familien groß geworden wären oder in der gleichen Familie, aber in einer anderen Kultur oder zu einer anderen Zeit. Vermutlich würden wir Gott anders sehen, wenn wir bestimmten Menschen in unserem Leben nicht oder zu anderen Zeiten begegnet wären. Oder wenn wir manche weichenstellende Entscheidung anders getroffen hätten.

Glaube fällt insofern nicht vom Himmel. Er ist nicht einfach da, unabhängig von Lebensumständen und -erfahrungen. Er ist durchzogen von Spuren anderer Menschen und von Zusammenhängen, die für das eigene Werden und die eigene Persönlichkeit entscheidend waren und sind. Gleichzeitig fällt Glaube doch vom Himmel, insofern, als dass Menschen ihn nicht „machen“ können, sondern er ein Geschenk Gottes ist. Der Heilige Geist wirkt den Glauben an Jesus Christus. Diese Spannung drückt nicht nur der Titel dieses Workbooks aus, sondern auch die Inhalte und Tools wurden durch sie geprägt.

Als Menschen empfangen wir den Glauben als Geschenk, das sich durch die Geschichte unseres Lebens entfaltet. Das bedeutet, dass man seine eigene Theologie genauso wenig

losgelöst von seiner Biografie verstehen kann wie die Theologie anderer. Gerade im theologischen Austausch, im Ringen um unser Verständnis von Wahrheit, aber auch in den Umbruchphasen eigener Überzeugungen erleben wir es deshalb als entscheidend, diesen Aspekt mit einzubeziehen und die eigene Theologie auch anhand der Biografie zu reflektieren. Genauso erhellend ist der Blick auf die eigene Biografie anhand von Glaubensüberzeugungen. Wie wäre das eigene Leben verlaufen, wenn der Glaube oder das Gottesbild anders gewesen wäre? Welche Entscheidungen wurden durch den eigenen Glauben beeinflusst und wie beurteilt man diese im Nachhinein?

Unsere Grundannahme für dieses Buch lautet: Biografie prägt Theologie prägt Biografie prägt Theologie ... Wir stellen uns das wie eine Helix vor, in der Biografie und Theologie eigenständige Stränge sind, die aber eng umschlungen und miteinander verwoben sind.



Theologie und Biografie sind also nicht voneinander zu trennen und losgelöst zu betrachten. Dennoch hilft die Unterscheidung, um sich über den eigenen Glauben und die eigene Identität stärker bewusst zu werden, sprachfähiger zu sein und besser einordnen zu können, warum einem manches zu bestimmten Zeiten wichtig war und ist und anderen vielleicht nicht. Sie hilft auch, mit Veränderungssituationen im Glauben umzugehen. Zeiten des Hinterfragens bisheriger Überzeugungen können anstrengend und herausfordernd sein. Manchmal fühlen sie sich so an, als würde man ins Bodenlose stürzen oder sein ganzes bisheriges Leben infrage stellen. Theologie und Biografie zu betrachten, kann einem aber helfen, Prozesse einzuordnen. Gleichzeitig wird es für einen nachvollziehbarer, warum man manches Hinterfragen als besonders herausfordernd empfindet.

Außerdem wird deutlich, dass Glaube und Theologie dynamisch und nicht statisch sind. Da das Leben aus neuen Erfahrungen und Veränderung besteht, ist es normal, dass sich der eigene Glaube verändert. Neue Erkenntnisse und Erfahrungen, Fragen, Zweifel, Verwunderung, neue Ideen und das Kennenlernen anderer theologischer Ansichten gehören zum Glauben dazu und tragen dazu bei, dass der eigene Glaube authentisch bleibt und man zu einem mündigen, reflektierten Glauben findet. Uns erscheint es eher schwierig, wenn Glaube und die mit ihm verbundenen Überzeugungen keinen Raum zulassen zum Lernen, Neu-Entdecken, zur Korrektur und zum Staunen darüber, dass Gott sich überraschend anders als bisher erwartet zeigt.

Zudem hilft es, den Zusammenhang von Theologie und Biografie zu reflektieren, um zu verstehen, dass es nicht die eine christliche Theologie gibt. Vielmehr müssen wir von Theologien in der Mehrzahl sprechen. Denn so wie Biografien sehr unterschiedlich verlaufen, so unterscheiden sich auch die Glaubensreisen verschiedener Menschen.

„Je nach Biografie, Herkunft und Zeitalter deuteten und deuten Menschen die heiligen Schriften der Bibel und ihre Lebensgeschichte schon immer unterschiedlich. Theologie ist kontextgebunden und fordert deshalb heraus, theologische Entscheidungen zu treffen.“¹

Wir wünschen uns, dass dieses Buch eine Hilfe ist, sich allein oder gemeinsam auf eine Entdeckungsreise zu machen. Vielleicht kann es dir zum Wegbegleiter in Zeiten von Glaubensveränderungen werden oder diese anstoßen, sodass du durch das Lesen und Anwenden der Inhalte besser verstehen kannst, warum du Gott und deinen Glauben so wahrnimmst, wie du es aktuell tust. Um dir verschiedene Zugänge zu ermöglichen, werden dir im Buch immer wieder vier Elemente begegnen:

- **Story:** persönliche Geschichte
- **Beiträge:** grundlegende Themen
- **Tool:** praktische Anregung zur Reflexion
- **Spirituelle Zugang:** Idee, (neue) Form, den Glauben auszuprobieren

Wir hoffen und wünschen uns, dass du aus den persönlichen Geschichten und Beiträgen anderer etwas Hilfreiches für dich mitnehmen kannst. An dieser Stelle kommen bewusst Autorinnen und Autoren zu Wort, die ganz unterschiedliche Biografien haben und verschiedene theologische Ansichten vertreten.

Die Tools wiederum können dir Anregungen geben, wie du allein, aber auch gemeinsam mit anderen in die Reflexion einsteigen kannst. Und vielleicht liefern dir die spirituellen Zugänge Ideen, Formen des Glaubens nicht nur neu zu erproben, sondern auch so manche in Vergessenheit geratene Form wiederzuentdecken.

Warum Workbook?

Dieses Buch soll sich nicht lediglich theoretisch mit dem Thema Theologie und Biografie auseinandersetzen, sondern lädt zur persönlichen Reflexion und Beschäftigung ein – allein oder in der Gruppe. Es soll um dich und deinen Glauben gehen. Deine Theologie und deine Biografie. Auch wenn die Form dieses Buches aufeinanderfolgende Kapitel sind, die einer inneren Logik folgen, musst du es nicht unbedingt in dieser Reihenfolge lesen. Vielleicht sprechen dich einige Themen gerade mehr an als andere oder du suchst aktuell eher ein Tool, das du mit einer Gruppe umsetzen kannst. Vielleicht bleibst du auch

¹ Büchert, Björn / Haubold, Katharina / Karcher, Florian: TheoLab. Theologie für Nichttheologen. Gott. Mensch. Welt, buch+musik ejw-service gmbh, Stuttgart 2020, S. 9–10.

einfach an einer Grafik hängen. Dann kannst du dieses Buch genauso intuitiv nutzen und zur entsprechenden Stelle springen.

Wir Herausgebenden befinden uns alle auf einer Reise im Glauben und sind dankbar für andere, die uns auf diesem Weg bereits begleitet haben und noch begleiten. Vielleicht tut es auch dir gut, dieses Buch mit einer anderen Person oder in einer Gruppe zu lesen und darüber ins Gespräch zu kommen. Dieses Workbook zu konzipieren und zu entwickeln hat uns selbst wieder neu mit unseren Glaubensreisen in Berührung gebracht und Neues lernen lassen. Wir danken allen Autorinnen und Autoren, die ihre Gedanken, Erlebnisse und ihr Fachwissen beigetragen haben. Wir danken Claudia Siebert für die unterstützende Begleitung, Mirja Wagner für das kompetente Lektorat sowie Daniela Buess und Toby Wolf für die gelungene grafische Gestaltung. Wir danken denen, die bereit sind, andere in Lebens- und Glaubensprozessen zu begleiten, die keine Angst haben, sich hinterfragen zu lassen, und neugierig bleiben, wie Gott sich – vielleicht auch ganz anders – im Leben zeigen wird. Ihr seid uns ein großes Vorbild!

Viel Freude bei deiner Reise!

Björn Büchert, Katharina Haubold, Jan Schickle

Downloads



Unter download.praxisverlag-bm.de können die in diesem Buch enthaltenen Tool-Vorlagen als digitale Daten heruntergeladen werden. Der Kauf des Buches berechtigt zum Downloaden, Ausdrucken, Kopieren und Verwenden dieser Daten, sofern sie zur Vorbereitung und Durchführung der Inhalte dieses Buches verwendet werden. Eine Vervielfältigung, Verwendung oder Weitergabe darüber hinaus ist ohne Erlaubnis ausdrücklich nicht gestattet.

Bevor die Reise losgeht

Das Ziel einer Entdeckungsreise kann sich unterwegs durch Begegnungen, Überraschungen oder unvorhergesehene Ereignisse ändern. Der Ausgangspunkt lässt sich jedoch vor Beginn der Reise definieren.

Die folgenden Anregungen zur Standortbestimmung können dir dabei helfen, wahrzunehmen, von wo aus du startest und welches Reisegepäck du dabei hast.

Diese Personen haben meinen Glauben geprägt:

An meinem Glauben ist mir wichtig:

Folgende Ereignisse waren für meinen Glauben entscheidend:

Mit Gott verbinde ich:

Hier nehme ich eine Veränderung in meinem Glauben wahr:

Gespannt bin ich bei dieser Entdeckungsreise auf:

TOUR 1



Story: Eine Glaubensgeschichte in Kapiteln

von Hanns Wolfsberger

Wie bist du zum Glauben gekommen?

Diese Frage wurde mir schon oft gestellt, und wie viele andere mit einem ähnlichen Hintergrund verweise ich dann meistens auf meine Familie und meine christliche Erziehung. Mir selbst kommt das alles wahnsinnig unspektakulär vor. Dann sage ich: „Hmm, keine Ahnung, hat halt immer dazugehört.“

Der Vorteil dieser Antwort: Wenn man keine Lust auf das Gespräch hat, endet die Unterhaltung meist ziemlich schnell. Der Nachteil dieser Antwort: Ich glaube inzwischen, sie stimmt nicht. Am ehesten stimmt noch der Ausdruck „Keine Ahnung“. Aber je älter ich werde, desto mehr ahne ich, dass der Glaube an Gott erstens nicht einfach „dazugehört“ und zweitens definitiv nicht „immer“. Warum glaube ich noch? Es hätte auch anders kommen können, oder? Vielleicht. Vielleicht auch nicht.

Ich lade dich ein, gemeinsam mit mir auf einzelne Stationen meiner Glaubensbiografie zurückzublicken und selbst zu überlegen, ob das alles so kommen musste.

Kindheit: Die Kirchenbank

Ich bin in einer Pfarrfamilie aufgewachsen. Das Kirchengebäude, das Gemeindeleben, das Kommen und Gehen unzähliger Menschen in unserem Haus, Kinderkirche, Jungscharen, Gottesdienste – das war unsere Welt, meine Welt. Wie könnte es dort draußen noch etwas anderes geben? Ich kannte sie, diese Welt. Und ja, ich liebte sie. Ich bewegte mich unbeschwert darin, spielerisch. Quasi nebenbei – unabsichtlich – lernte ich Vaterunser, Glaubensbekenntnis, Psalmen, liturgische Gesänge, Gebete und unzählige Lieder auswendig. Sie umgaben mich einfach und waren Bestandteil meiner Wirklichkeit.

Mein Vater nahm mich im Grundschulalter oft mit zu den Abendgottesdiensten, die sehr regelmäßig stattfanden. Die Kirche stand ja direkt nebenan, und meistens hatte ich schon meinen Schlafanzug an, wenn wir hinübergingen – das war damals für niemanden ein Problem. Der Chor sang seine Lobpreislieder, meine Schwester spielte Klavier, draußen wurde es dunkel und ich war mittendrin. Solche Gottesdienste endeten für mich immer gleich: schlafend. Auf einer Kirchenbank. Aus irgendeinem Grund ist die Erinnerung an diese Kirchenbank besonders intensiv. Lange, beige Polsterstreifen waren darauf festgeklebt. Noch jetzt spüre ich, wie es sich anfühlt, dort auf dem Bauch zu liegen, meine Wange auf dem festen Polster, meine Hände unter dem Polster an den Klebestreifen pulend. Was für ein guter Platz zum Sein. Raum, Klang, irgendwann Schlaf. Heute staune ich, wie viel ich in diesem jungen Alter aufgenommen habe, ohne jemals darüber zu reflektieren.

Teenagerzeit: Die Familie

Leider wurde diese wunderbare Phase unterbrochen. Wir zogen um, mein Vater hatte eine neue Stelle angenommen. Das Abschiednehmen mit neun Jahren fiel mir unendlich schwer, das Ankommen war noch schwerer. Viel Leichtigkeit ging damals verloren.

Das neue Umfeld war zwar auch geprägt von glaubenden Menschen, aber anders, ernsthafter, richtiger. Ich war nicht der Einzige in meiner Familie, dem der Neuanfang schwerfiel. Der Unterschied war, dass ich eigentlich nicht verstand, was um mich herum geschah. Ich fühlte einfach weniger Selbstverständlichkeit. Trotz der christlichen Subkultur, in der wir uns befanden, war ich mit meinem kindlichen Glauben nicht länger Teil der großen Gemeinschaft, in der ich mich frei bewegen konnte – es war einfach nicht **meine** Gemeinschaft.

In dieser Phase reduzierte sich der praktizierte Glaube mehr und mehr auf meine Familie. Die Trennung der Bereiche, in denen Glauben stattfand oder eben nicht, verstärkte sich noch, als ich auf die weiterführende Schule kam. Schnell lernte ich, dass es keineswegs gesetzt war, geschweige denn cool, an Gott zu glauben. Weil ich Freunde brauchte und mit elf Jahren nicht als „Märtyrer“ zugrunde gehen wollte, klammerte ich mein Glaubensleben ziemlich aus meinem Schul- und Freundesalltag aus. In meiner Familie dagegen blieb für mich alles beim Alten. Dort wurde gebetet und gesungen. Ich vermute, meine Eltern ahnten, zwischen welchen Polen ich mich bewegte. Aber sie waren zu klug, um zu intervenieren oder gar Druck aufzubauen. Sie forderten nichts, waren einfach da, glaubten ihren Glauben und ja, vertrauten, dass schon alles gut gehen würde. Für diese Haltung bin ich ihnen heute unendlich dankbar.

Jugendzeit: Zwei Welten

Die Welten klafften weiter auseinander. Ich wurde älter, verbrachte naturgemäß immer weniger Zeit zu Hause. Mit vierzehn wurde ich konfirmiert, ohne mit der Wimper zu zucken. Mein Konfirmandenunterricht war aus heutiger Sicht ein einziges Trauerspiel. Meine Identifikation mit der Institution Kirche erreichte einen dramatischen Tiefpunkt. Weil ich an meiner Konfirmation nicht einen Pfennig für schicke Klamotten ausgeben wollte, fragte ich den Vater eines Schulfreundes nach einem alten Jackett – optisch ein totales Desaster, aber das war mir egal. Eine Zeit lang besuchte ich einen christlichen Jugendkreis in unserem Ort. Nach einem guten Jahr fragte mich der Gruppenleiter, ob ich am Freitagabend nicht lieber etwas anderes tun wolle. Er meinte, ich interessiere mich doch gar nicht für die Inhalte, sondern hätte nur Blödsinn im Kopf. In anderen Worten: Ich flog raus. Damals ärgerte ich mich. Im Rückblick denke ich: Wie geduldig und liebevoll war der Typ eigentlich, dass er ein ganzes Jahr lang damit gewartet hat?

Meine weitere Jugendzeit bis zum Abitur spielte sich im Grunde außerhalb jeder christlichen Szene ab. Ich wäre in dieser Phase der Letzte (!) gewesen, den man in einem Schülerbibelkreis hätte treffen können. Immerhin reichten Respekt und Solidarität aus, mich – im

Glaube entwickelt sich – und das ist ganz normal

von Katharina Haubold

Ordnung – Unordnung – Neuordnung

Glaube bleibt nicht ein Leben lang gleich – das wird in den Storys dieses Buches deutlich. Es wird auch da spürbar, wo man mit Menschen darüber ins Gespräch kommt, was sie zu unterschiedlichen Zeiten ihres Lebens über Gott gedacht haben. Mit den Veränderungen im Leben kommen auch Veränderungen im Glauben – Biografie und Theologie bedingen sich gegenseitig.

Ganz einfach heruntergebrochen kann man von drei Phasen sprechen, die sich unterschiedlich oft wiederholen. Richard Rohr nennt diese drei Phasen z. B. Ordnung, Unordnung und Neuordnung oder etwas technischer: Konstruktion, Dekonstruktion und Rekonstruktion. Er verdeutlicht damit, dass Glaube zunächst gebildet wird, z. B. durch die Prägung und Erfahrungen im Kindesalter. Es entsteht eine Ordnung oder ein Glaubenskonstrukt, das für eine gewisse Zeit „das Normale“ ist. Durch z. B. den (Nicht-)Glauben der Eltern wird eine Normalität des (Nicht-)Glaubens geprägt, die vertrauenswürdig ist. Durch Erzählungen und Erfahrungen entsteht ein zunächst festes Gebilde, das trägt. Mit neuen Erfahrungen und dem Älterwerden wird diese Normalität erweitert. Das kann bedeuten, dass manche Glaubenssätze nicht mehr zu passen scheinen, dass Fragen auftauchen, die bisher keine Rolle gespielt haben oder jemand mit Ansichten über die Welt und die Wirklichkeit in Berührung kommt, die bisher Geglaubtes hinterfragen. Es entsteht Unordnung in den eigenen Ansichten und Überzeugungen. Glaubenssätze werden überdacht und hinterfragt. Sie werden „auseinandergenommen“ in dem Sinne, dass reflektiert wird, woher sie kommen und ob man ihnen angesichts der neuen Erfahrungen weiter vertrauen kann. Manche nennen das Erleben dieser Phase auch Dekonstruktion. Das Glaubensgebilde, das „konstruiert“ wurde, wird de-konstruiert. [Aus dem Zusammenspiel von Ordnung und Unordnung wird im besten Falle eine Neuordnung.](#) Der Glaube entwickelt und verwandelt sich in eine neue Ordnung. Mit wieder neuen Erfahrungen und dem Dazulernen kann der Prozess von vorn beginnen.

Diese drei Schritte sind auf unterschiedliche Art erforscht und in Modellen ausdifferenziert worden, welche dabei helfen können, zu verstehen, dass die verschiedenen Entwicklungsphasen des Menschen unterschiedliche Arten zu glauben mit sich bringen und notwendig machen. Glaubensentwicklung ist insofern ein Prozess, der sich notwendigerweise ereignet. Gleichzeitig können Modelle helfen, mit Erfahrungen von Veränderungsprozessen des Glaubens umzugehen und sie einzuordnen. Denn gerade die Phase der Unordnung kann als herausfordernd und bisweilen beängstigend empfunden werden.

Fünf religiöse Stile nach Heinz Streib

Heinz Streib entwickelte aufbauend auf der Glaubensentwicklungstheorie des Theologen James Fowler ein Konzept, das fünf unterschiedliche Formen religiöser Stile umfasst. Er knüpfte damit an die Entwicklung des Menschen an, und zwar vom Kindesalter bis zum Erwachsenenalter. Wie ein Mensch glaubt, hängt von unterschiedlichen Faktoren ab: vom Alter und der Art, zu denken, von Beziehungen zu anderen, zur Welt und sich selbst und wie man sich seine eigene Lebensgeschichte erzählt. Die religiösen Stile entwickeln sich mit der Biografie.

Subjektiver religiöser Stil

Der subjektive religiöse Stil ist davon gekennzeichnet, dass die eigene Person im Zentrum gesehen wird und sich die Welt um die eigene Wahrnehmung dreht. Kennzeichen dafür sind z. B. die Überzeugung, dass der eigene Glaube die absolute Wahrheit darstellt und andere Religionen abgewertet und abgewehrt werden.

Instrumental-reziproker Stil

Im instrumental-reziproken Stil werden neben den eigenen auch die Bedürfnisse anderer Personen im näheren Umfeld wahrgenommen. Das Verständnis von Beziehung kann mit „Wie du mir, so ich dir“ oder „Ich tue etwas, damit du (für mich) etwas tust“ zusammengefasst werden. In diesem Stil ist es wichtig, dass die Bibel und ihre Aussagen wörtlich verstanden werden. Überzeugungen wie „Wenn ich nur genug bete, wird mein Anliegen erhört“ oder „Gott, wenn du mir hilfst, diese Prüfung zu bestehen, dann spende ich mein ganzes Geld“ haben hier ihren Platz.

Wechselseitiger religiöser Stil

Der wechselseitige religiöse Stil beruht darauf, dass Beziehungen auf Augenhöhe gelebt werden. So wie die Gruppe/Gemeinschaft an Gott glaubt, so wird geglaubt. Glaubensüberzeugungen werden gemeinschaftlich ausgehandelt. Die eigene Meinung zur Bedeutung von Jesu Tod ist dann z. B. identisch mit dem, was in der Gruppe vertreten wird.

Individuierend-systemischer religiöser Stil

Als individuierend-systemischen religiösen Stil beschreibt Streib eine Art zu glauben, in der es für Menschen besonders wichtig ist, ihren Platz zu finden. Der eigene Glaube soll sich authentisch anfühlen und „zu mir passen“. Wo Unstimmigkeit empfunden wird, werden Fragen laut, die auch gestellt werden. Der Glaube wird individueller und löst sich eventuell von Überzeugungen der Gruppe.

Dialogischer religiöser Stil

Der dialogische religiöse Stil umfasst eine neue Offenheit für „das andere“. Die eigene religiöse Identität wird nicht über Abgrenzung definiert. Es werden andere Meinungen und Ansichten als Bereicherung wahrgenommen. In diesem Stil sind Menschen ohne Angst offen für neue spirituelle Zugänge. Streib spricht in Anlehnung an den Philosophen Paul

Tool: Glaube entwickelt sich

von Katharina Haubold

Ausgehend von den vier Entwicklungsphasen nach Brian McLaren hilft dieses Tool, die (eigene) Entwicklung im Glauben allein oder mit anderen zu reflektieren⁴:

1. Alle sollten den Artikel „Glaube entwickelt sich – und das ist ganz normal“ gelesen haben.
2. Es ist wichtig, dass ihr einen Rahmen schafft, in dem ihr offen und ohne Angst sprechen könnt. Verabredet Vertraulichkeit.
3. Startet mit einem „Stillen Schreibgespräch“. Dafür druckt ihr die vier Übersichten aus, die es auch als Download gibt, schneidet sie aus und legt sie auf unterschiedliche Tische. Nehmt euch ca. 20 bis 30 Minuten Zeit, über folgende Fragen nachzudenken, und schreibt eure Gedanken auf Klebezettel. Legt sie zu der jeweiligen Phase. Zettel von anderen könnt ihr im Verlauf kommentieren. Wenn du das Tool allein nutzt, kannst du direkt auf die Ausdrücke oder hier ins Buch schreiben.
 - » Welche der Phasen löst in euch eine Resonanz aus? Warum?
 - » Wie ging/geht es euch in den Phasen, die ihr aus eigenem Erleben kennt? Welche Fragen/Gedanken habt ihr zu den Phasen, die ihr aus eigener Erfahrung nicht kennt?
 - » Wie können Einzelpersonen anderen in den jeweiligen Phasen gute Weggefährtinnen und Weggefährten sein? Worauf sollte in Gemeinden, Jugendgruppen usw. geachtet werden, um ernst zu nehmen, dass Menschen in unterschiedlichen Phasen „da sein können“?
 - » Wie muss eine Gemeinschaft sein, damit sie euch „in eurer aktuellen Phase“ hilft?
4. Nehmt euch noch einmal Zeit, die verschiedenen Klebezettel zu lesen. Wenn du das Tool allein nutzt, lies noch einmal, was du aufgeschrieben hast.
5. Kommt über eure Gedanken ins Gespräch. Dabei können euch folgende Fragen leiten:
 - » Was ist euch in der Schreibphase (neu) bewusst geworden?
 - » Welche Gedanken habt ihr zu „eurer“ Phase?
 - » Welche Fragen würdet ihr gern Menschen in anderen Phasen stellen?
 - » Gibt es generelle Anfragen an das Modell? Wenn ja, welche? Kommt über diese Anfragen ins Gespräch.Wenn du das Tool allein nutzt, überlege, ob du über deine Gedanken mit jemandem reden möchtest. Wer könnte diese Person sein?
6. Folgendes Gebet können alle schriftlich als Abschluss vervollständigen:
Gott, ich denke gerade über dich, dass du ...
Ich möchte dir sagen, dass ...
Ich wünsche mir gerade für meinen Glauben, dass ...
Sei du bei mir und allen Schritten und Entwicklungen in meinem Glauben. Amen.

⁴ Vgl. McLaren, Brian: Faith after doubt. Why Your Beliefs stopped Working and What to Do About It, St. Martin's Essentials, New York 2021.

Phase 1: Einfachheit

- Geprägt von Dualismus:
schwarz – weiß / richtig – falsch /
mögen – nicht mögen / die – wir /
drinnen – draußen
- Autoritätsfiguren bestimmen
die Dualismen
- Einfache Fragen – einfache
Antworten
- Glaube ohne Zweifel



Phase 2: Komplexität

- Die Welt wird als komplexer wahr-
genommen, das wirft Fragen und
Zweifel auf
- In der Bibel / in der eigenen Glau-
benstradition werden Antworten
auf die neuen Fragen gesucht und
gefunden
- Eigenständiges Bibellesen
- Kommt häufig im Jugendalter
- Pragmatismus, mit einer komple-
xen Welt klarzukommen: „Alles
kann gemanagt werden, Probleme
sind zum Lösen da.“
- Glaube, der den Zweifel „managt“



Phase 3: Ratlosigkeit

- Die Antworten aus Phase 2 werden durch neue
Erfahrungen/Kontakte auf den Prüfstand gestellt
und tragen nicht mehr
- Fühlt sich an wie der Verlust von allem, (fast) alles,
was konstruiert wurde, wird hier dekonstruiert
- „Entweder werden Menschen hier ein Mystiker
oder ein Zyniker.“
- Glaube im Zweifel



Phase 4: Harmonie

- Wenn der Zynismus aus Phase 3 nicht alles bestimmt,
sondern die Hoffnung, der Traum, die Vorstellung, der
Mut, zu glauben, dass es nach Phase 3 auch anders
weitergehen könnte
- Bild von „Sterben und Auferstehen“
- Frieden, der das Verstehen übersteigt / Integration und
Staunen
- „Zweite Naivität“ / „Zweite Einfachheit“ (Paul Ricoeur)
- Glaube, der den Zweifel integriert

Blackout

von Tabea Richardson

Manchmal bekommen wir individuelle oder innovative spirituelle Zugänge, wenn wir Altbekanntes neu entdecken, beispielsweise biblische Texte und Geschichten.

Mit dieser Blackout-Übung kann man unerwartete Wahrheiten ans Licht bringen. Nimm dir einen Bibelvers oder Abschnitt, lass dich von einzelnen Wort- oder Satzbausteinen inspirieren, die dich ansprechen, und übermale den Rest. Das Ergebnis ist ein neuer Vers, eine neue Perspektive auf den Textabschnitt. Probiere es aus.

Hier als Beispiel 1. Korinther 13,1-10 nach Luther:

Engelzungen
prophetisch alle Geheimnisse
der
Liebe und
erbittern,
ist
aufhören.